

Belastung für den ganzen Körper: Was Klimaerwärmung mit unserer Gesundheit macht

*OA Assoc.-Prof. Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Hans-Peter Hutter
Stellvertretender Leiter der Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin,
Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien*

Wien, 24. April 2025 – Der Klimawandel stellt eine wachsende Bedrohung für die Gesundheit dar – von hitzebedingter erhöhter Sterblichkeit über Atemwegs- und Hauterkrankungen bis hin zur Ausbreitung neuer Krankheitsüberträger wie der Asiatischen Tigermücke. Hitze und Extremwetterereignisse wie Hochwasser stellen aber auch psychische Belastungen dar. Die WHO warnt vor der größten Gesundheitsbedrohung der Menschheit und fordert – ebenso wie heimische Expert:innen – klaren politischen Vorrang für konsequenten Klimaschutz.

Gesundheitsfolgen der Klimaveränderungen

Im Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung rund um Klimawandel und Gesundheit stehen Extremwetterereignisse. So sind Hitzeperioden – neben Leistungsminderung bzw. -verlust und mentalen Beeinträchtigungen – nachweislich mit erhöhter Sterblichkeit assoziiert. Besonders gefährdet für hitzebedingte Erkrankungen sind Kinder, alte Menschen und Personen mit chronischen Erkrankungen. Darüber hinaus können etwa Menschen, die sozial isoliert sind oder eine psychische Erkrankung haben, oft nicht adäquat auf Anzeichen von Hitzestress reagieren.

Steigende Temperaturen, sommerliche Hochdruckwetterlagen und damit verbunden vermehrte UV-Strahlung tragen zu einer Reihe weiterer negativer Auswirkungen bei, einschließlich höherer troposphärischer Ozonwerte (Sommersmog) und steigender Konzentrationen von Pollen und Bioallergenen aufgrund einer längeren und intensiveren Blütezeit. Diese Veränderungen führen zu mehr Notaufnahmen und ambulanten Konsultationen aufgrund von Atemwegserkrankungen.

Nicht nur das Herz-Kreislaufsystem und die Atemwege sind von den Klimaveränderungen betroffen, auch die Haut. Die Anzahl wolkenloser Tage mit höherer UV-Belastung in den Sommermonaten wird zunehmen, wodurch sich auch das Hautkrebsrisiko erhöhen könnte. Hinzu kommt die Zunahme anderer Hautkrankheiten wie allergische Reaktionen und Infektionskrankheiten der Haut.

Weitere indirekte Gesundheitsfolgen des Temperaturanstieges entstehen durch die Verschiebung von Klimazonen, wodurch u.a. auch von einer Zunahme gesundheitsrelevanter gebietsfremder Arten (Neobiota) auszugehen ist. Unter den gebietsfremden Pflanzenarten

(Neophyten) ist das aus Nordamerika stammende Ragweed (*Ambrosia artemisiifolia*) mit seinen hochallergenen Pollen die derzeit bei uns aus gesundheitlicher Sicht bedeutendste Art (u.a. Verlängerung der Pollensaison, Spätsommer-Allergorhinokonjunktivitis). Durch Klimawandeleffekte wird in Zukunft insgesamt mit häufigeren und schwereren Reaktionen bei Allergiker:innen bzw. mit einer Zunahme der Sensibilisierungsrate gerechnet.

Zudem beeinflusst der Klimawandel die Verbreitung von Vektoren (Krankheitsüberträgern), was wiederum das Risiko für Hauterkrankungen, die durch diese Überträger verursacht werden, erhöht. Neben Zecken haben insbesondere Stechmücken die höchste Relevanz, wobei hier die Asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*) als potenzieller Vektor u.a. von Dengue und Chikungunya im (medialen) Vordergrund steht.

Starkregen und Hochwasser nehmen zu

Extremwetterereignisse wie Starkniederschläge, Überschwemmungen und Vermurungen stehen aufgrund ihres Impacts auf die Gesundheit im umweltmedizinischen Fokus. In Österreich ist schon seit längerer Zeit eine Zunahme dieser Wetterlagen im Zuge des Klimawandels zu beobachten. Hohe gesundheitliche Bedeutung haben Starkregenereignisse hinsichtlich ihrer weitreichenden Gesundheitsfolgen von akuten Verletzungen und Todesfällen bis hin zu Schäden an Gebäuden mit langfristigen Auswirkungen auf die Gesundheit, etwa durch Schimmel. Weiters können aus überfluteten Altlasten Problemstoffe ausgeschwemmt werden und ins Grundwasser gelangen. Nicht zu vergessen sind aber auch oft unterschätzte psychische Folgen von Extremwetterereignissen, wie posttraumatische Belastungsstörungen und Angststörungen.

Klimaschutz muss Vorrang haben

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bezeichnet den Klimawandel als „die größte Gesundheitsbedrohung für die Menschheit“ und erkennt das Pariser Abkommen (2015) als das wichtigste Public-Health-Abkommen des 21. Jahrhunderts an. Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit sind facettenreich, teils massiv und betreffen alle Organsysteme. Das zeigt auch wie der gesamte Gesundheitssektor betroffen ist.

Es ist natürlich auch eine Anpassung an den Klimawandel notwendig, aber Herzstück der Anstrengungen muss weiterhin der Klimaschutz bleiben, um diese vielfältigen Risiken wirksam und langfristig einzudämmen. Dem steht allerdings auch die akut um sich greifende Wissenschaftsfeindlichkeit gegenüber. Eine „Koalition der Willigen“ auf nationaler und internationaler Ebene ist daher auch zur Bewältigung der Klimakrise dringend notwendig.

Kontakt:

OA Assoc.-Prof. Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Hans-Peter Hutter

Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin,
Zentrum für Public Health, Medizinische Universität Wien

Tel.: 01 40160-34901

E-Mail: hans-peter.hutter@meduniwien.ac.at

Web: <https://public-health.meduniwien.ac.at/unsere-abteilungen/abteilung-fuer-umwelthygiene-und-umweltmedizin>